

Ersteinst Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage Der Sonntag-Gaß.

Bestellpreis pro Quartal im Bezirk u. Nachbarortsviertel M. 1.15 außerhalb desselben M. 1.25.



Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Verkaufspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung je 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. Auswärts je 8 Pf. die 1/2paltige Zeile ober deren Raum. Erwünschte Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Antliche Nachrichten.

Am 1. April d. J. treten die vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen betr. die Einrichtung von Sitzgelegenheiten für Angestellte in offenen Verkaufsstellen in Kraft. Diese Bestimmungen lauten:

In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen dienenden Schreibstuben (Kontoren) muß für die daselbst beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während längerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann. Die Benützung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden.

Der Beitragssatz für das Jahr 1890 für die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft des Schwarzwaldkreises wurde auf 21,2 Pf. für 10 M. Steuerkapital festgesetzt.

Die Frühjahrskontrollversammlungen im Bezirk Calw finden statt: in Liebzell am 19. April, 2 1/2 Uhr; in Gehlingen 20. April, 9 1/2 Uhr; in Calw 20. April 3 Uhr; in Neubulach 22. April 9 1/2 Uhr; in Neumweiler 22. April 3 Uhr und in Calw am 23. April, 7 Uhr bloß für Calw.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag ist am 21. März in die Osterferien gegangen, nachdem er vorher das Staatsgesetz vollends verabschiedet hatte. Während der Verhandlungen des letzten Tages wurde der Abg. Heine (Soz.) wiederholt zur Ordnung gerufen. Heine erklärte bezüglich des Justizministers, man sage, Lukasius gehe um. Minister Schönsiedt habe bezüglich seiner Person von groben Unwahrheiten und frecher Lüge gesprochen. Er, Heine, hätte viel mehr Recht zu sagen, daß der Justizminister sich eine grobe Unwahrheit hätte zuschulden kommen lassen und er könne ihn einen frechen Lügner nennen. (Bewegung — Ordnungsruß.) Abg. Weck-Koburg (freif. Vp.) beantragte, daß baldigst ein Gesetzesentwurf vorzulegen ist, betreffend Entschädigung derjenigen, die mit Unrecht eine Unteruchungshaft erlitten haben. Beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern befürwortet Abg. Horn-Goslar (natl.) eine Erhöhung des Papierzolles und wies die Vorwürfe Richters gegen die Papierindustrie zurück. Richter habe wieder einmal die Geschäfte des Auslandes besorgt. — Abg. Richter (freif. Vp.) verbitet sich entschieden solche Verdächtigungen. Die Papierindustrie bedürfte eines hohen Schutzzolles nicht mehr. Die Papierpreise seien um 35—50 Prozent gestiegen. Im letzten Jahre hätten die Fabriken sehr hohe Dividenden gezahlt. Abg. Dabach (Ztr.)

schließt sich Richter an. Das Papieryndikat habe unerhörte Gewaltmaßregeln ergriffen, um die Preise zu halten. Die Sitzung schließt mit einem Osterwunsch des Präsidenten.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 21. März. (15. Sitzung.) Auf der Tagesordnung steht der Nachtragsetat. Justizminister Breitling legt kurz dar, daß die Regierung jetzt daran gehe, alte Verpflichtungen zu erfüllen, und appelliert an die Gerechtigkeit, Billigkeit und den Patriotismus des Hauses. Finanzminister Zeyer will, obwohl die Gehaltsvorlage in der Presse mit großer Reserve aufgenommen sei, doch zur Beruhigung etwaiger finanzieller Bedenken einiges sagen. Der Finanzminister legt nun zum Teil in Anlehnung an die Motive die gegenwärtige Finanzlage dar. Namentlich macht er auch Mitteilung über das stetige Steigen der Einnahmen. Das laufende Etatsjahr werde mit einem Ueberschuß von 1 1/2 Millionen abschließen. Ministerialdirektor v. Buhl giebt nähere Aufklärungen über den Nachtragsetat. Die Sitzung rügt die späte Einbringung. Eine Beamtenaufbesserung sei eigentlich niemals populär. Auch wenn man sie nur auf ihre Notwendigkeit prüfe, drängen sich doch finanzielle Bedenken auf. Es handelt sich um einen Mehraufwand von ca. 3 560 000 M. Die Vorlage werde mit günstigem Zustande der Finanzen begründet. Aber es sei Thatsache, daß die Industrie teilweise im Niedergang begriffen sei, der hoffentlich nicht zu lang dauere. Dieser Rückgang werde sich den Staatseinnahmen fühlbar machen. Es sei auch zweifelhaft, ob die Steuerreform diejenigen Erträge abwerfe, die man sich versprochen habe. Der Etat macht den Eindruck, als sei manches gestrichen, um die Beamtenverbesserung zu ermöglichen. Wir erkennen allerdings bei den unteren und mittleren Beamten einen Notstand an. Die Zahl der Beamten hat sich sehr vermehrt, es herrscht in Württemberg zu viel Schreibererei, auch bei den Verkehrsanstalten. Auch seien zuviel akademisch gebildete Beamte vorhanden. Auch diese Vorlage ruhe im Großen und Ganzen auf dem Grundsätze der prozentualen Steigerung. Das sei nicht gerecht. Den Sägen, die die Regierung für die drei ersten Gehaltsklassen vorgeschlagen habe, werde die Volkspartei wohl nicht zustimmen. Prälat Sandberger: Die Beamtenaufbesserung sei gerechtfertigt, die Gehälter dürften nicht im Mißverhältnis zu den tatsächlichen Verhältnissen stehen. Der Redner legt im Einzelnen dar, daß die Gehaltsvorlage den Bedürfnissen entspreche. v. Geyß spricht sich für die Beamtenverbesserung aus und tritt in manchen Gründen dem volksparteilichen Redner bei. Rembold-Gmund ist für die Kommissionsberatung und wünscht eine gründliche Prüfung.

Landesnachrichten.

* Nagold, 20. März. Der bisherige Kommandant der hiesigen Feuerwehr, Werkmeister Benz, hat seine Stelle niedergelegt, da er die Verhängung notwendig werden der Strafen nicht, wie es gesetzlich vorgeschrieben ist und wie es seitens des Oberamts jetzt verlangt wird, allein vornehmen, sondern, wie bisher, durch den Verwaltungsrat ausgesprochen haben will. Infolgedessen fand am Montagabend die Neuwahl statt. Sämtliche 13 an der Wahl teilnehmende Chargierte des Corps vereinigten ihre Stimmen auf Stadtschultheiß Brodbeck, der jedoch erklärte, die Wahl nicht annehmen zu können. Es stehen jedenfalls zunächst weitere Unterhandlungen in der Angelegenheit zu erwarten, und man ist gespannt, wie die für unsere Stadt wichtige Frage gelöst wird. — In dieser Woche findet am hiesigen Schullehrerseminar die Abgangsprüfung (1. Dienstprüfung) für den ältesten Kurs statt. Von Stuttgart sind als Kommissäre der Oberschulbehörde Professor Lang und Oberkonsistorialrat Frohnmeyer anwesend. Die Kandidaten finden, soweit sie nicht beim Militär eintreten, sofort Verwendung.

* Der Kirchenchor Pfalzgrafenweiler hält morgen Sonntag 24. März, um 4 Uhr im „Schwanen“ einen Familienabend verbunden mit musikalischen Aufführungen. Jedermann hat Zutritt.

* Gestern haben wir mitgeteilt, daß das Schwurgericht Tübingen den Arbeiter Heinrich Kething aus Beuren, O.-A. Nürtingen, zum Tod verurteilt hat. Es erübrigt noch folgendes Nähere mitzuteilen: Kething ist 20 Jahre alt und Fabrikarbeiter. Er hatte sich in letzter Zeit in Geldverlegenheit befunden. Im Herbst ließ er von dem 48 Jahre alten ledigen, ebenfalls in Beuren wohnhaften Tagelöhner Johann Doster 3 Mark. Als er nach einem Vierteljahr wiederholt um Rückgabe ersucht wurde, beschloß Kething den Doster zu berauben und zu töten. Er bestellte ihn auf das Adventfest nach einer etwas abgelegenen Stelle außerhalb der Ortschaft unter dem Vorgeben, er wolle dorthin kommen und bezahlen. Dabei jagte er, Doster solle Geld mitbringen, um auf 10 Mark herausgeben zu können. Der abnungslose Doster kam auch. Kething, der unterwegs aus einem Holzhaufen einen Buchenprügel mitgenommen hatte, schlug ihn ohne weiteres auf den Kopf, daß der Getroffene niederfiel. Als derselbe sich dann wieder erheben wollte, gab ihm der Mordbube einen zweiten wuchtigen Schlag, der den Schädel des Opfers in 25 Stücke sprengte und den sofortigen Tod herbeiführte. Alsdann nahm Kething dem Toten dessen Geldbeutel mit 18 Mark aus der Tasche und ging weg. Er wurde aber bald als Thäter ermittelt. Als jemand die Mordthat in der Fabrik erzählte, geriet Kething in Aufregung und klapperte mit den Zähnen, so daß man sofort Verdacht auf ihn warf. Die Untersuchung überführte ihn

Ein Schicksal.

Roman von C. Vollbrecht

(Fortsetzung.)

„Na also. Und Sie wollen mir versprechen, hier zu bleiben, bis sich etwas Besseres für Sie findet?“

„Ich weiß doch nicht.“

„Jetzt, wo das Obst im Garten zu reifen beginnt und keine Nacht vergeht, wo nicht Diebe mein Eigentum bedrohen.“

„Die kann ich aber nicht verjagen!“

„Das ist auch nicht notwendig — die kommen gar nicht, wenn Sie im Hause bleiben. Also — eingeschlagen. Fräulein Seidemann hielt dem Buchhalter ihre Hand hin. „Und vom Mietzins ist nicht mehr die Rede — nicht wahr?“

„Wie Sie es wünschen — wie Sie es wünschen, Fräulein Seidemann.“

„Und, bitte Herr Steinbach, schicken Sie mir doch mal die Leni herunter — ich hab sie etwas zu fragen.“

„Sobald als sie nach Hause kommt, wird sie erscheinen.“

„Endlich kommst Du einmal zu mir,“ rief das alte Fräulein, als Magdalene am Abend bei ihr eintrat. Dann aber stochte ihre Stimme, denn die Veränderung, welche mit des Buchhalters Tochter vorgegangen war, griff ihrer alten Freundin ins Herz. Sie gewahrte die dunklen Schatten, welche unter des Mädchens Augen lagen, die Blässe und Schmalheit des Antlitzes und den sorgenvollen Blick mit tiefem Schmerz.

„Haben sie Dich in dem Schnapsladen endlich frei gegeben?“ fragte sie grollend und Magdalene's Hände lassend.

„Ich muß bei den Kindern bleiben, bis deren Eltern das Geschäft schließen, da wird es manchmal halb neun.“

„Wie der Kummer den Menschen verwandelt,“ dachte Fräulein Seidemann — „selbst ihre Stimme hat einen andern Ton bekommen.“

Laut sagte sie:

„Du solltest trachten, eine andere Stellung zu erlangen.“

Die gegenwärtige ist Deiner unwürdig.“ Ein schmerzliches Lächeln zuckte um Magdalene's Mund.

„Ich muß nehmen, was sich bietet.“

„Sehe Dich zu mir, Leni, und blide mich einmal freundlich an, Kind, es wird noch alles gut werden. — Wenn Du eine Stelle als Gouvernante annähmest, wärest Du aus allen Sorgen.“

„Und meine armen Eltern? Soll ich sie in ihrem Alter verlassen, um selbst ein behagliches Leben einzutauschen? Wovon sollten sie die vielen Ausgaben bestreiten, die das tägliche Leben erfordert? — Dazu würde mein Gehalt nicht ausreichen. Woran sollten sie sich klammern, auf wen sich stützen, wenn ich ihnen fehlte? — Nein, wir trennen uns nicht.“

Sie hatte leidenschaftlich gesprochen. Es war das Ergebnis reiflicher Ueberlegung, dem sie hier Worte gab, zugleich auch die Stimme ihres Herzens.

„Du hast recht,“ sagte ihre Zuhörerin und zog sie wieder auf den Sofa'sitz an ihrer Seite. „Aber ich hatte Dich um Deinen Besuch bitten lassen, um Dir eine Geschichte zu erzählen, Leni.“

Statt einer Antwort blidte Magdalene ihre alte Freundin mit dem Ausdruck der Erwartung an.

„Mein Vater war Beamter, wie Du weißt,“ begann Fräulein Seidemann ihre Geschichte. „Er nahm nur eine kleine Stellung ein und bezog folgerichtig ein sehr beschcheidenes Gehalt. — Wir waren zwei Kinder, ich und mein Bruder, als meiner Eltern Sorge um mich begann. Ich war nämlich von Geburt an sehr häßlich, und meine Eltern waren, noch ehe ich ordentlich laufen konnte, überzeugt, daß ich niemals heiraten würde. Besondere Geistesgaben besaß ich auch nicht. Es ward daher meiner guten Eltern einziges

Ziel, mir meine Zukunft zu sichern. Sie versagten sich jede Lebensfreude. Sie sparten überall, wo es nur anging. Man nannte sie geizig, und sie ertrugen es.“

Mein Bruder gedieh zu ihrer Freude. Er ward ebenfalls Beamter und ist jetzt Steuereinnahmer in . . . das, wie Dir bekannt ist.“

Als mein Vater in hohem Alter den Tod vor sich sah — die Mutter hatten wir schon früher verloren — sagte er zu mir: „Du bist meine Universalerin, Philomene — aber verpflich mir, daß, wenn Du einst stirbst, die Kinder Deines Bruders Dein Eigentum erhalten.“

Ich versprach es und gab ihm die Hand darauf. Er starb bald nachher, und ich wurde Besitzerin dieses Hauses und des kleinen Vermögens, welches meine guten Eltern für mich erspart hatten. Es nahm mir jede Sorge für die Zukunft. Mein Bruder war enterbt. Er war zufrieden, und es that unserer geschwisterlichen Liebe keinen Eintrag. Ich aber habe mich jederzeit nur als die Verwalterin und Nupnieherin des väterlichen Erbteiles betrachtet. Es gehört den Kindern meines Bruders — Hans und Grete — wie es mein Vater bestimmt hat.“

„Und nun weißt Du, Magdalene, warum die alte Seidemann mit geschlossenen Händen zusehen muß, wie Ihr, Deine Eltern und Du, Euch in Sorgen verzehret.“

Fräulein Seidemann schwieg und sah ingrimmig vor sich nieder.

Magdalene fand keine Entgegnung. Ihre Seele hatte jenen traurigen Zustand erreicht, der das Verständnis für anderer Kummer verhält. In solcher Verding verneint der vom Schicksal Heimgeführte, er nehme eine Ausnahmestellung ein in der menschlichen Gesellschaft, und kein Unglück gleiche dem seinen. Er lächelt innerlich zu den Klagen der anderen und sagt zu sich selbst: „Wenn Du meine Sorgen hättest!“

Durch Magdalene's unnachtete Seele wand sich



aber trotz seines Leugnens. Die von dem Mörder im Gefängnis simulirte Geistesstörung erwies sich als reine Verstellung. Der Angeklagte, dessen Vater ein Schnapsbrücker ist, wuchs unter den traurigsten sittlichen und sozialen Verhältnissen auf. Nachdem die Geschworenen die Fragen auf vorsätzliche, mit Ueberlegung ausgeführte Tötung und diejenige auf schweren Raub bejaht und den Zusatz gemacht hatten, daß sie den Angeklagten der königlichen Gnade empfehlen, wurde Neuhing zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Ohne Rührung hörte er das Urteil an.

Stuttgart, 21. März. Zur Warnung für Fuhrleute möge folgende gerichtliche Entscheidung dienen: Der 22 Jahre alte Fuhrknecht Christian Rapp in Stuttgart, welcher am 24. Jan. d. J. seine Pferde in der neuen Weinstiege unmenschlich und roh behandelte und mit dem Peitschenstiel schlug, dabei schimpfte und fluchte, auch dem ihn wegen dieser Behandlung zur Rede stellenden Generalleutnant z. D. v. Schill Hiebe anbot, erhielt eine Haftstrafe von 18 Tagen.

Die österreichischen Vereinsthaler, welche einerseits den Doppeladler, andererseits das Bild des Kaisers von Oesterreich tragen, verlieren vom 31. März an in Deutschland ihre Umlaufsfähigkeit und haben dann nur noch einen Metallwert von 2 Mk. 40 Pfg. Deshalb Vorsicht!

Magstadt, 21. März. Bei der heute hier stattgehabten Ortsvorsteherwahl wurde der bisherige Verweser der Stelle, Revisionsassistent und Verwaltungsaktuar Bissinger von Pöblingen, mit 265 Stimmen gewählt.

Berlin, 22. März. Der Kaiser unternahm heute mittag eine Ausfahrt. Er fuhr mit der Kaiserin in geschlossenem Wagen nach dem Mausoleum in Charlottenburg, wo die Majestäten anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen einen Kranz niederlegten. Von dem Mausoleum kehrten die Majestäten nach dem Schlosse zurück, überall vom Publikum ehrfurchtsvoll begrüßt.

Wie bekannt, nehmen die großen Passagierdampfer nach Ostafrika und Australien seit Eröffnung des Suezkanals nicht mehr den Weg um das Kap der guten Hoffnung, sondern den Weg durch den Kanal. Der erheblich kürzeren Fahrt durch den Suezkanal stehen allerdings sehr beträchtliche Kanalabgaben gegenüber. Deutschland liefert einen großen Teil der Einnahmen des Kanals, denn seine Schiffe kommen an Zahl gleich hinter den englischen. Auch das größte Schiff, das jemals den Suezkanal passierte, gehört der deutschen Flagge an, und zwar ist es der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Großer Kurfürst“, der auf seiner jüngst beendeten ersten Reise nach Australien in allen Anlaufhäfen Aufsehen erregt hat. Der Dampfer ist 171 Meter lang und 13,183 Brutto-Registertonnen groß. Dieser Riesendampfer hatte für die einmalige Durchfahrt durch den Kanal an Kanalgebühren 70 000 Mk. zu entrichten, was für die Hin- und Rückreise somit die Summe von 140 000 Mk. ergibt. Diese Abgabe betrifft allein das Schiff; außerdem sind dann noch für die Passagiere weitere 8 Mk. für jeden Erwachsenen, und 4 Mk. für jedes Kind zu zahlen.

Böln a. Rh., 22. März. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Belling vom 21. März: Ein gelber kaiserlicher Erlaß, wie er im Artikel 10 der Friedensbedingungen vorgegeben ist, „Strafandrohung für fremdenfeindliche Gesellschaften“ betreffend, wurde an allen Mauerecken der Stadt angehängt. Volkshaufen drängten sich vor den Anschlägen, um den Erlaß zu lesen.

Blauen, 21. März. Der Schnellzug 29 von München steht seit zwei Stunden hier wegen Schneeverwehung.

Ansländisches.

* In ein Haus zu Hollisch, in der ungarischen Grafschaft Neutra, kam neulich ein Fremder und bat um ein

Nachlager, das ihm auch bereitwilligst gewährt wurde. Bevor er jedoch schlafen ging, übergab er seiner Quartiergeberin ein Paket mit der Bemerkung, sie möge es ihm bis zum nächsten Morgen aufbewahren. Als der Fremde eingeschlafen war, ließ die Neugierde das Weib nicht ruhen. Sie öffnete das Paket und erblickte zu ihrem unendlichen Erstaunen — mehrere Tausend Gulden darin. Von schrecklicher Habgier erfaßt, ergriß sie eine Haide und erschlug damit ihren schlummernden Gast. Als sie den Leichnam beseitigen wollte, fielen ihr die Gesichtszüge des Toten auf — mit Entsetzen erkannte sie in dem von ihr Ermordeten ihren eigenen Gatten, der vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert und jetzt mit seinen Ersparnissen zurückgekehrt war.

Bern, 22. März. Die eidgenössische Post kann den Simplonpaß nicht passieren. Wegrechte besorgen stets von Lawinen bedroht, den Postverkehr mit dem Dorf Simplon. Die Posten Chiavenna-Samaden (Graubünden) können wegen Massenunterbrechung durch Lawinen nicht ausgeführt werden. Der Malojapaß (Graubünden) ist für Fuhrwerke und Gepäck zwei Kilometer weit durch Lawinenstürze gestört. Die Kondukteure suchen den Postverkehr zu Fuß zu vermitteln. Die Splügenroute ist noch immer unterbrochen.

Im Züricher Tagblatt werden durch eine Anzeige alle diejenigen, welche in einer gewissen Wirtschaft am Limmatquai doppelt bezahlen mußten und dann noch geprügelt wurden, aufgefordert ihre Adressen einzusenden. Da muß ein gemüthlicher „Betrieb“ stattfinden.

Rom, 21. März. Aus vielen Teilen Oberitaliens werden Ueberschwemmungen infolge Ausstretens der Flüsse gemeldet. In Mezzanabiale (Provinz Papia) ist durch Wasser des Po großer Schaden an mehreren Häusern angerichtet.

Marjeille, 22. März. Heute vormittag wurde einem Gendarmereileutnant, als er an einer Bar vorbeiritt, eine Syphonflasche ins Gesicht geworfen. Der Offizier fiel besinnungslos von seinem Pferde. Als er auf dem Boden lag, wurde er mit Steinen und Flaschen beworfen, ebenso die ihm zu Hilfe herbeieilenden Gendarmen. Die Gendarmerie und Polizei feuerte in die Luft: Die Straße, worin sich der Vorfall abspielte, wurde geräumt. In der Stadt herrscht Bewegung. Einer der wenigen verkehrenden Straßenbahnwagen wurde von der Menge angegriffen und betriebsunfähig gemacht.

Baron Ephrussi, der Schwiegerohn des Pariser Millionärs Alfons Rothschild, hat die Spielbank von Monte Carlo gesprengt. So etwas kann natürlich nur einem Erzglückspilz gelingen, der es gar nicht mehr nötig hat, wie Ephrussi. Man schreibt darüber: Während draußen die Regenglut den Kasinogarten peitschte, herrschte drinnen in den Spielsälen eine fast tropische Temperatur durch die in beispielloser Fülle herbeigeströmten Fremden; um die Roulette-tische saßen in 8- bis 10fachen Reihen die sich zum Spiele Drängenden. Die Explosion lag es in der Luft. Ein Dampfkegel von Schweiß lagerte über den Tischen. In diese feierliche Atmosphäre löst plötzlich der Ruf: „Die Bank ist gesprengt! Ephrussi hat die Bank gesprengt!“ Und wie ein Mann springt alles von den Tischen, drängt sich zum „Trente et quarante“-Saal. Nichtig, an dem einen Tisch ist das Spiel suspendiert. Rothschilds Schwiegerohn hat die Bank gesprengt: In einer schreienden, tobenden Menge ein jeleuchtiger, kleiner, vornehmer Herr mit stehenden Augen und kaltem, klugen Gesicht mit Schnurrbart. Lächelnd blickt er um sich, auf die ihn mit neidischen Blicken mustierende Menge, auf die gallonierten Banklakaien, die alsbald neues Geld, neue Papierschneide von 200 000 Frs. anschleppen und — das Spiel kann von neuem beginnen. Eine neue Schlacht! Ephrussi steht unter atemloser Spannung. Man geht Betten ein, auf welche Farbe er setzen wird. „Das Maximum auf Schwarz.“ Und — Rot verliert prompt von neuem. Das wiederholt sich 1, 2, 3, 4, 5, 6,

7 Mal. „Ich bitte Sie, mein Herr, setzen Sie auf Rot.“ Eine fremde Dame hat es fast flehentlich gesagt. Der Finanzbaron lächelt und bedankt sich für den Rat und — setzt weiter auf Schwarz. — Und es kommt 8, 9, 10, 11, 12, kurz 20 Mal hintereinander. Um Ephrussi herum aber tobt's; man schreit, stößt einander, jubelt, weint. — Die Bank ist zum zweiten Mal gesprengt! Ephrussi hat eine Million Frs. gewonnen. Wie eine Siegeslutde jauchzt es durch die Säle hindurch ins Atrium. Lachend, sehr ruhig, sehr vornehm verläßt Ephrussi das Spielhaus, schreitet über den Kasinoplatz zum Hotel de Paris, demselben Kasinoplatz, auf welchem zu gleicher Stunde die unter Regenschirmen Promenierenden sich schauernd davon erzählen, wie im Alexandria-Hotel sich heute beim Lunch im Speisesaal — ein armer Teufel, ein russischer Offizier, erschossen hat. Er hat seine letzten hundert Rubel verspielt, wird in aller Stille beerdigt — seiner alten Mutter hat man telegraphiert. — Rothschilds Schwiegerohn giebt gewiß heute eines seiner Diners in Paris.

* Die Beizehung der Königin von England hat 700 000 Mark gekostet.

London, 21. März. Daily Chron. zufolge ist das Haupthindernis des Abschlusses der Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha gewesen, daß ersterer es ablehnte, den Hauptern der Aufständischen am Kap vollständigen Waffenstillstand zu bewilligen. Die hauptsächlichsten angebotenen Bedingungen sind folgende: Eine den beiden früheren Republikanern bewilligte Autonomie, wie sie auf Samaria besteht und unmittelbar nach dem Aufhören der Feindseligkeiten eintreten sollte. Die gesetzgebenden Körperschaften sollen zusammengekehrt werden aus einer bestimmten Zahl von Mitgliedern, die teils von der Reichsregierung bezeichnet, teils von den Bürgern erwählt werden, mit einem Vertreter der Krone an der Spitze jedes Staates. Die Reichsregierung würde 20 Millionen Mark bewilligen für das zerstörte Eigentum, sowie Anleihen zu niedrigem Zinsfuß, um die Farmen instand zu setzen. Was die Erziehung angeht, so sollte die Wahl, ob dieselbe englisch oder holländisch sein soll, den Eltern überlassen bleiben. Kein Bürger soll ohne besondere Genehmigung ein Gewehr besitzen dürfen. Die Frage der Behandlung der Eingeborenen rief große Schwierigkeiten hervor. Botha widersetzte sich stark der Forderung der Eingeborenen, welche einen dauernden festen Wohnsitz innehaben und in die Listen eingetragen sind, ihnen die vollen Bürgerrechte zu verleihen.

London, 22. März. Unter den dem Parlament vorgelegten Schriftstücken befinden sich folgende Telegramme: Ein Telegramm, worin Kitchener über die Unterredung mit Botha am 21. Februar in Middelburg berichtet: Ich lehnte ab, mit Botha über die Frage der Unabhängigkeit zu sprechen. Botha hätte gern gesehen, wenn gleich eine korporative Verwaltung eingerichtet würde, schien aber auch befriedigt über die Einrichtung der Kronkolonie. Botha fragte, ob den Buren erlaubt sei, Gewehre zum Schutze gegen die Eingeborenen zu behalten, und legte namentlich Gewicht auf die Frage, ob Großbritannien die legalen Schulden der Republik, auch die während des Krieges gemachten, übernehmen würde. Botha schien nicht vergessen zu haben, daß den Aufständischen aus den Kolonien das Wahlrecht entzogen würde. In einem zweiten Telegramm vom 3. März übermittelt Milner Chamberlain die Bedingungen Kitcheners, daß Botha nur in dem Punkte beschränkte Amnestie anbot, der die britischen Unterthanen, die gegen England gekämpft hatten, das Wahlrecht verlieren. Milner ist gegen die Amnestie der Aufständischen. In einem Telegramm vom 6. März teilt Chamberlain an Milner mit, es müsse ausgesprochen werden, daß die Uebergabe alle Buren einschließen würde, nicht Botha allein. Chamberlain ist mit Milner der Ansicht, daß die Amnestierung der Rebellen nicht räthlich ist, und bemerkt, nur die Burghers und Kolonisten, sowie die

schleichend ungerufen, wie ein züngelndes Schlanglein, grämlicher Verdruß, und sie fragte sich:

„Warum erzählt sie mir dies?! Hat sie gefürchtet, wir würden sie um eine Unterstützung angehen?“

Wie weit war in diesem Augenblicke Magdalene von ihrer alten Freundin entfernt.

Diese raffte sich energisch auf aus ihren Grübeleien.

„Hat Doktor König wieder einmal geschrieben?“

fragte sie barock.

„Letzte Weihnachten, wie gewöhnlich und wir, Mutter und ich, antworteten Osem.“ Während Magdalene sprach, verlor ihr Auge den starren Ausdruck und ihre Wangen erhielten ein zartes Rot. Sie sah ganz verjüngt aus.

„Und habt Ihr ihm mitgeteilt, daß Dein Vater seine Stelle verloren hat?“

„O nein — warum sollten wir ihn betrüben.“

„Na ja — und helfen könnte er ja doch nicht.“

„Er würde es thun — wenn es in seiner Macht stünde,“ fiel Magdalene mit stammendem Blick ein.

„Meinst Du?! . . . Na — Du mußt das besser wissen, als ich, denn Du kennst ihn besser. Aber die Männer . . . Und geht es ihm sonst gut?“ Fräulein Seidemann setzte das eingeschlagene Thema fort, um ihren Liebling zu erfreuen.

„Ja, danke — er hofft noch in diesem Jahre Professor zu werden.“

Magdalenes Wangen hatten jetzt ein entzückendes Inlarnat angenommen.

Als sie später die Treppe zu ihrer Eltern Wohnung hinanstieg, straukelte ihr Fuß auf dem vertrauten Weg. Sie hielt das Haupt gebeugt, Schultern und Arme hingen schlaff. Ihre Seele war beschämt und gedemüthigt, als habe ihr Körper einen Schlag erhalten.

Fräulein Seidemann hatte sie genötigt, das Geld anzunehmen, welches ihr Vater der alten Dame heute eingehändigt hatte.

Sie hatte sich nicht zu sehr gewehrt, sie und die Mutter wußten ja nicht, wodon man morgen leben solle.

— Aber es war zum ersten Male, daß sie eine Unterstützung empfing. — O, wie das schmerzte — o, wie das schmerzte!

Spät in der Nacht erst fragte sie sich: „ob sie denn ihrer alten Freundin gedankt habe?“

Ihr Gedächtnis veragte ihr jede Antwort — —

Ein kleiner Stillstand war eingetreten. Das Unglück gönnte sich und seinen Opfern eine kurze Ruhepause. Man schöpfte Atem. — Aber mit jedem Tage verminderte sich das Sämmchen, an dessen Verschwinden die peinliche Frage gelteit war: „Und jetzt?“

Der alte Buchhalter hatte es aufgegeben, die Geschäftsfreunde zu besuchen. Er tröstete sich mit der Redensart, es sei „die tote Saison“ und hielt an der Ueberzeugung fest, der Winter werde ihm eine neue Stellung beschereen. Um Geldangelegenheiten kümmerte er sich nicht mehr. Er dankte jederzeit sehr erfreut, wenn seine Frau ihm am Morgen einige Kreuzer zu „Zigarren“ neben sein Zahlbuch legte.

Mit ängstlicher Treue hatte Frau Steinbach für jeden Tag das Geld abgezählt, um bis zum Ende des Monats auszureichen. Dann mußte Magdalene ihr Honorar erhalten, und dies würde abermals über einige Wochen hinweghelfen. Allein es verstrich auch nicht ein Tag, an welchem sich nicht eine kleine, unvorhergesehene Ausgabe hinzugefunden hätte. Das Geld schwand unter den Händen, so krampfhaft man es auch festzuhalten strebte, und die Sorgen, die sich desto lebhafter einfanden, begannen Frau Steinbachs Kräfte zu erschöpfen. Sie ging tief gebeugt und litt oft an Aemmot. Auch waren ihre Augen vom vielen Weinen ganz schwach geworden. Sie vermochte nicht mehr zu

stehen, aber sie strickte desto fleißiger, obgleich ihre Brust dabei schmerzte.

Noch fehlten zum Monatsluß drei Tage, und heute hatte man das letzte Geld für ein Brot ausgegeben. Es war noch etwas Kaffee vorhanden, und so war es vielleicht möglich, auszukommen. Aber schon am folgenden Morgen stellten sich unvermeidliche Ausgaben ein. Zwar, sie bestanden nur in Kreuzern, jedoch mangelnde Kreuzer wiegen so schwer wie mangelnde Gulden. Es waren keine Zündhölzchen da. — „Geh und borge einige bei Kofel,“ rief Frau Steinbach. Magdalene aber verneinte. Fräulein Seidemann durfte nicht an ihre Not erinnert werden.

„So bitte Frau Kohn, daß sie Dir das Salair um einige Tage früher giebt.“

Die Tochter schwieg. Sie preßte die Hände vor das Antlitz und brach in krampfhaftes Weinen aus. — Ihr ganzes Wesen sträubte sich gegen diesen Schritt. — In unzusammenhängenden, bitteren Worten entlud sie den Jammer ihrer Seele. In Worten, die der unglücklichen, bleichen Frau das Herz zerrissen.

Des Glends Schatten ist die Zwietracht. Es ist ja leicht, gut und liebenswert zu sein, für jene, die das Geschick auf die Sonnenseite des Lebens gestellt hat — darum sind ihre Sünden auch doppelt angestrichen im Schuldbuche des gerechten Weltentrichters.

„Mutter, ähnt Du mir?“

Es war eine Stunde später, und Magdalene lag vor ihrer Mutter auf den Knien.

„Gewiß nicht, mein armes Kind . . .“

Am folgenden Tage neue und verstärkte Sorgen. Das Brot war beinahe aufgebraucht, und schmerzlich vermühten sie Salz. Es fehlte an nützigen und doch unentbehrlichen Kleinigkeiten. Unmöglich, noch zwei Tage in solchem Zustand zu verharren.

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Zucker am Hut
à 29 1/2 S das Pfd.

Würfelraffinade
unequal
in 5 Pfd.-Packeten 32 S
bei 25 u. 50 Pfd. 1 Sack 31 1/2 S

Würfelraffinade
egal feinkörnig
in 2 Pfd.-Packeten netto 34 S
in 5 " brutto 33 S
in 5 " netto 33 1/2 S
in 25 Pfd.-Kisten 33 S
in 50 " 32 1/4 S

Feinst
Sandraffinade
bei 3-5 Pfd. 33 S
" 10 " 32 1/2 S
" 25 " 32 S

Feinst
Staubraffinade
bei 3-5 Pfd. 34 S
" 10 " 33 1/2 S
" 25 " 33 S

Billige Kaffee
reinschmeckend u. sehr preiswert
gedruckt 90, 100, 110, 120
140/180 S
roh 75, 80, 90, 100, 110
120/160 S
bei 3-5 u. 10 Pfd. Preis-
ermäßigung.

Teigwaren
in Kistchen à netto 10 Pfd.
Suppenfadennudeln M. 3
und M. 3.50
Eiersuppenfadennudeln
M. 4 und M. 4.50
Eier-Badnudeln M. 4
Macaroni ital. M. 3.50
und M. 4
Macaroni in 5 Pfd.-Packeten
M. 2.

Garantiert rein amerik.
Metzgerschmalz
in Netto 25 Pfd. Eimer 52 S

bestes
Hamburger
Stadtschmalz
in 10 Pfd.-Büchsen M. 5.25

Bismarck-Heringe
feinste Marinade
in 4 Ster-Büchsen M. 2.25.

neue
Erbien
Hellerlinsen
Bohnen
türk. Zwetschgen
Dampfpfäfel
Tafel-Reis
in verschiedenen Sorten
Gerste, Sago
Grünkern

bei größerer Abnahme zu den
äußersten Preisen.

Durch große gemein-
schaftliche und sehr vorteilhafte
Einkäufe sind wir stets in der
Lage eine wertere Kundenschaft
bestens zu bedienen und mit
jedem auswärtigen Versand-
Geschäft konkurrieren zu können.

Chr. Burghard jun.
Friedr. Flaig, Konditor.

Altensteig.
Gesangbücher
(vom gewöhnlichen bis zum
feinsten Einband)
Briefmappen
Brieftaschen
Photographie-
Album
Postkarten-Album
Briefmarken-
Album
Brief-Cassetten
Taschen-Tinten-
zeuge u. s. w.

empfehle als passende
Konfirmations-Geschenke.
W. Rieker, Buchdruckerei.

Egenhausen.
Zur Konfirmation
empfehle ich
Schwarze Faconne- & Crepe-Stoffe
sowie schwarze Cachemires
in schöner Auswahl zu den billigsten Preisen.
J. Kaltenbach.

Altensteig.
Wald-Verkauf.
Sehe meine
Waldteile auf Markung Grömbach
dem Verkauf aus.
Es kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden.
H. Kirn, Wehgers Witwe.

Altensteig.
Tuch | Buchskin
Halbtuch | Hosenzug
empfehle
frisch sortiert
C. Frif.

Altensteig.
Bettfedern und Flaum
Bettbarchend und Kösche
sowie sämtliche
Aussteuer-Artikel
empfehle in großer Auswahl
G. Strobel.

Sternwollen!
werden gefertigt in den Qualitäten: Braunstern, tollbeste Konsummarke,
Grünstern, leßere, Rotstern, Weiss-, Blau-, beste Qualität.
Außerdem in No. 1-5 beste als Spezialität aus echt schleswig-holstein-
ischen Hyderwollen, welche sich durch natürlichen Glanz, Weichheit,
Länge der Fasern und somit besondere Haltbarkeit auszeichnen. In
Kopier-Strick- und Red-Wollen bieten 24er Schwarzstern und Gold-
stern hervorragende Qualitäten. — Zu beziehen durch die Handlungen.

Altensteig.
Rohes Kaffee
sowie
feinsten
gebrannten
Kaffe
empfehle in allen Preislagen
C. Schumacher
Conditor.

Altensteig.
Zirka 50 Zentner
Heu und Oehmd
sowie
1 Futtersehneid-
maschine
und 1 Kuhstamm
hat zu verkaufen
Lorenz Luz.

Nach Amerika
mit
den Riesendampfern
des
Norddeutschen Lloyd,
BREMEN.
Kostenfreie Auskunft erteilt
in Magold: Gottlob Schmid
in Pöschgrafenweiler: G.
F. Seintel.

Notizbücher
bei
W. Rieker.

Magold.
Lehrlings-
Gesuch.
Ein kräftiger
Junge
der Lust hat, die Schreinerei zu
erlernen, findet eine Lehrstelle bei
Gottlob Benz
Schreinermeister.

Altensteig.
Kinderwagen &
Leiterwagen
empfehle bei größter Auswahl
billigst
Philipp Dittmar
Sattler u. Tapezier.
Große Auswahl von
Tapeten
in den neuesten Dessins sind stets
auf Lager bei
Obigem.

Altensteig.
Garten- u. Blumen-
samen
sowie Steckzwiebel
und Bohnen
in bester keimfähiger Ware
bringt in empfehlende Erinnerung.
Gottfried Luz
Gärtner.

Ferner empfehle ich mich im An-
fertigen von
Trauerkränzen
aus Stechlaub & Lorbeer
in stets frischer Ware bei prompter
Bedienung und feiner Ausführung.
Der Obige.

Innerhalb der Stadt ging vor
einigen Wochen ein
Spazierstock
mit Hirschhorngriff
verloren.
Gefl. abzugeben in der Exp. d. Bl.
Altensteig.

Zitronen
Orangen
Feigen
Datteln
empfehle in frischer Ware
C. Schumacher
Conditor.

Notiz-Tafel.
Die Gemeinde Leinach veranlaßt
Montag 25. ds. 3 Uhr, die Her-
stellung von 200 qm Pflaster.
Zwangsversteigerung versch. Grund-
stücke der Ludwig Straub, Fuhr-
manns Eheleute in Wilbberg am
Mittwoch 27. März 2 Uhr.
Die Gemeinde Minderbach verkauft
Mittwoch 27. ds. um 8 Uhr 18
Meter hoch, 150 Meter Nadelh.-
Schtr. u. Prgl., 3150 hoch. Wel-
len und 5439 Nadelh.-Wellen.
Die Gemeinde Stuppigen verkauft
am 27. resp. 28. d. 123 Eichen,
8 Buchen, 22 Birken, ca. 50 eich.
Gartenposten.
Die Gemeinde Hatterbach verpachtet
Montag 25. ds. 5 Uhr die Jagd
auf weitere 3, bezw. 6 Jahre.

Kirchliche Nachrichten.
24. März 1901.
1/2 10 Uhr Predigt: Leid. Gesch.
3. Abschnitt 1/2 Uhr Christenlehre
— Knaben. Opfer für Kirchenbau
in Spraitbach und Bogt.
Montag, 25. März.
9 Uhr Predigt.

Gefordere.
Kottweil: Georg Bernhart Obd., gewesener
Bahnhofsrestaurateur.
Geilsemm: Gottlob Franz Brauermeister,
44 Jahre.
Hiezu der Sonntags-Gast Nr. 12.

